

## Von List und Last der Nationalgeschichte(n)

Dagmar Lorenz

**Abstract:**

Der von Stefan Berger, Linas Eriksonas und Andrew Mycock herausgegebene Sammelband enthält 14 Beiträge namhafter Autoren aus den Bereichen der Geschichtswissenschaft, der Geschichtsphilosophie, der vergleichenden Literatur- und Kulturwissenschaften, sowie der Politologie. Sie alle widmen sich – aus jeweils unterschiedlichen Perspektiven – Erzählformen und Erzähltechniken von Nationalgeschichtsschreibung in einem Zeitraum, der vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis in unsere Gegenwart reicht. Während die Beiträge im ersten Teil des Buches das Verhältnis zwischen Geschichtswissenschaft und erzählender Geschichtsschreibung beleuchten, werden in den drei darauffolgenden Teilen nationale "Geschichtserzählungen" in Literatur, Film, bildender Kunst und Musik anhand konkreter Beispiele und Fragestellungen analysiert. Mit lediglich zwei Beiträgen zu außereuropäischen Sichtweisen auf die "eigene Nationalgeschichte" untersucht der fünfte und letzte Teil nationale Geschichtskonstruktionen in den USA und Ostasien (Japan und Korea).

**How to cite:**

Lorenz, Dagmar: „Von List und Last der Nationalgeschichte(n) [Review on: Berger, Stefan; Eriksonas, Linas; Mycock, Andrew (Hg.): Narrating the Nation. Representations in History, Media and the Arts. (Series: Making Sense of History.) New York/Oxford: Berghahn Books, 2008.]“. In: KULT\_online 37 (2014).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2014.813>

© beim Autor und bei KULT\_online

## Von List und Last der Nationalgeschichte(n)

Dagmar Lorenz

Berger, Stefan; Eriksonas, Linas; Mycock, Andrew (Hg.): Narrating the Nation. Representations in History, Media and the Arts. (Series: Making Sense of History.) New York/Oxford: Berghahn Books, 2008. 348 p., Hardcover, \$95.00/£58.00. ISBN: 978-1-84545-424-1

Wie eng moderne Identitäts- und Politikdiskurse mit jenen nationalen Geschichtserzählungen verknüpft sind, die sich in Europa seit Anfang des 19. Jahrhunderts herausgebildet haben, zeigt ausgerechnet unsere vermeintlich globalisierte Gegenwart. Allein schon deshalb interessiert der oben genannte Sammelband. Hervorgegangen aus einer Konferenz, die 2004 im Rahmen des EU-finanzierten Forschungsprogramms "Representations of the Past: The Writing of National Histories in Nineteenth and Twentieth Century Europa" (NHIST) stattgefunden hatte, enthält er insgesamt 14 Beiträge von Autoren aus unterschiedlichen Disziplinen: angefangen von der Kritik des amerikanischen Historikers Allan Megill an jeder Form der von Historikern befeuerten "identity politics" (Kapitel 1), bis hin zur Analyse identitätsstiftender Generations- und Familiendiskurse durch die Kultur- und Literaturwissenschaftlerin Sigrud Weigel (Kapitel 7). Solch thematische Bandbreite sucht Stefan Berger, einer der drei Herausgeber des Bandes und zugleich Leiter des NHIST-Programms, in seinem Vorwort (S. 1-16) zu bündeln. Indem er sich gegen den von Megill geäußerten Verdacht verwahrt, die Initiatoren des NHIST-Programms stellten ihre historische Arbeit an der Entlarvung nationaler Geschichtsmythen in den Dienst gegenwärtiger politischer Interessen um der "guten europäischen Sache" willen (Megill, S. 26), verweist er auf die komparatistische und transnationale Ausrichtung des NHIST-Programms (S. 3). Letzteres betone insbesondere die Vielfalt nationaler Traditionen, richte das Augenmerk auf den Wandel nationaler Identitäten im Laufe der Zeiten, und betrachte nationale Identitäten und ihre Konstruktion letztlich nicht als in sich geschlossene Entitäten, sondern als "hybride" Phänomene (S.6).

Dass sich eine selbstreflexive Forschung ihrer Kriterien immer neu zu vergewissern hat, wird insbesondere in den ersten drei, eher geschichtsphilosophisch ausgerichteten Buchkapiteln deutlich. So verfolgt der in Amsterdam lehrende Geschichtsphilosoph Chris Lorenz einen konstruktivistischen Ansatz, indem er eine kategoriale Gegensätzlichkeit zwischen "wissenschaftlicher" Geschichtsschreibung und historischem "Mythos" bestreitet (Kapitel 2). Die Geschichtswissenschaft, wie sie im 19. Jahrhundert durch Leopold von Ranke und Wilhelm von Humboldt begründet wurde, so lautet seine These, sei schon aufgrund ihrer verabsolutierenden "Ideenlehre" von Anfang an "mythisch" konstruiert gewesen (S. 49). Auf welche Weise aber wäre es dann überhaupt möglich, "Geschichte" als Nationalgeschichte zu erzählen oder sie kritisch zu befragen, ohne in die Fallen sowohl essentialistischer Geschichtskonstruktionen, als auch postmoderner Beliebigkeit zu geraten? Hier befürwortet der Politikwissenschaftler

Mark Bevir einen "radikalen Historismus", der auf die alten prinzipiellen Bestimmungen des Nationalen zugunsten flexibler Konzepte etwa von Tradition verzichtet. Denn das, was die kulturellen, gesellschaftlichen und sprachlichen Grenzen einer "Nation" etwa gegenüber anderen Nationen angeblich ausmachen soll, entpuppt sich stets als zweifelhaft – zumal auch die Grenzen selbst im Verlaufe geschichtlicher Prozesse immer neu und anders vermessen werden. Statt Identitätsgeschichte also als Geschichte nationaler Abgrenzungen zu erzählen, wäre sie besser in Kategorien wie die der "Überschreitung" oder "Durchlässigkeit" zu beschreiben (Kapitel 3).

Welche Funktionen "nationale Geschichtserzählungen" im Kontext bestimmter Medien und narrativer Genres erfüllen können, beschreiben die nachfolgenden Aufsätze (II.-IV. Teil). Folgt man etwa der Komparatistin Ann Rigney ("Fiction as a Mediator in National Remembrance", Kapitel 4), so kann der historische Roman durch die Verwandlung historischer Ereignisse in fiktionale "Geschichten" Erinnerung herstellen und den Prozess des Sich-Erinnerns zugleich reflektieren. Historische Romane zeigen zuweilen "vergessene" oder tabuisierte Vergangenheit, sie vermitteln zwischen unterschiedlichen Erinnerungskollektiven (S. 85). Untersuchungen zu "Nationalgeschichten" in Europa sollten daher, so Rigney, sowohl fiktionale, als auch historiographische Formen von Erinnerung umfassen und deren unterschiedliche Diskurse im Sinne "kultureller Medien" zueinander in Beziehung setzen (S. 93). Filmischen Konstruktionen kollektiver Identitätsbildung geht Wulf Kansteiner in seinem Beitrag zu einem global vermarktetem "Holocaust Cinema" in Europa und den Vereinigten Staaten nach (Kapitel 8). Hugo Frey unterzieht hingegen die Filmfestivals in Cannes der Jahre 1956 und 1979 einem Vergleich im Hinblick auf jeweils unterschiedliche nationale Identitäts-Konzeptionen (Kapitel 9).

Während sich der vierte Teil des Bandes Repräsentationen des "Nationalen" in Lied (Philip V. Bohlman, Kapitel 12), bildender und angewandter Kunst (Michael Wintle, Kapitel 11), sowie im Denkmal am Beispiel österreichischer Erinnerungskultur widmet (Heidemarie Uhl, Kapitel 10), enthält der fünfte und abschließende Teil zwei Beiträge zu außereuropäischen Perspektiven: Peter Seixias informiert über das US-amerikanische Konzept der 'People's History' (Kapitel 13). Der in Seoul lehrende Historiker Jie-Hyun Lim untersucht Projektionen des Nationalen in Japan und Korea im Kontext einer innerasiatischen Kolonialgeschichte bzw. deren modernen "Orient"-Projektionen (Kapitel 14): ein lesenswerter Beitrag, der in seinen ostasiatischen Bezügen hier leider nur als Solitär auftaucht.

Der oben genannte Band vereinigt eine beeindruckende Vielfalt an Fragestellungen und Positionen zum vielschichtigen Thema der "nationalgeschichtlichen Narrative". Dass in den einzelnen Beiträgen so manches Argument allenfalls als künftig zu bewältigende Forschungsaufgabe Erwähnung findet, ist wohl dem begrenzten Seitenumfang geschuldet. Wünschenswert wäre allerdings gewesen, wenn man dem einzelnen "Ostasien"-Beitrag im Schlussteil noch einen Aufsatz zum "Nationalgeschichtlichen" in China zur Seite gestellt hätte: Eine vergleichende Analyse von "Chineseness" mit den nationalen Narrativen Europas hätte diesen Band jedenfalls trefflich ergänzt!